

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1991)
Heft: 105

Vereinsnachrichten: Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsnachrichten

44. Ordentliche Vereinsversammlung in Basel am 20. Mai 1990

Das Café Spitz prangte im schönsten Schmuck renovierter Fassaden. Noch drei Tage vor unserem Besuch war es eingerüstet, bot einen traurigen Anblick, einen Ausblick wohl überhaupt nicht. Aber halt, alles der Reihe nach.

Man traf sich vor dem Museum an der Augustinergasse um 10 Uhr. Das Museum für Völkerkunde ist sehr bekannt; es ist eines der grössten seiner Art in Europa. Bei unseren Mitgliedern aber war es doch nicht so recht bekannt. Etwa zwei Drittel der Teilnehmer waren noch nie zuvor darin. Die Führungen durch zwei Mitarbeiter des Museums offenbarten denn auch, wieviel an Keramik in den Sammlungen zu sehen ist. Frau Dr. Annemarie Seiler führte ihre Abteilung vor, präkolumbianische Keramik und das was heute in Südamerika noch gefertigt wird. Erstaunlich die Vielfalt, Qualität und nicht zuletzt die Grösse einiger Töpfe. Herr Dr. Christian Kaufmann zeigte, was in Neuguinea an Keramik hergestellt wurde und berichtete Hintergrundsagen zum Verständnis einiger Formen. Das Basler Völkerkundemuseum ist heute das Zentrum für die Erforschung der Kulturen in Neuguinea und gibt sein Wissen zurück an den heutigen Staat Papua-Neu-Guinea, wo man sich jetzt auch mit der eigenen Vergangenheit beschäftigt.

Nach dem Museum strebten alle zu Fuss ins Kleinbasel zum Hotel Merian/Café Spitz. Bei warmem Sonnenschein war der Aperitif, offeriert von der Firma F. Hoffmann-La Roche AG willkommene Erfrischung. Der Präsident benutzte die Gelegenheit zu einer Buchvernissage: Er stellte den auf diesen Anlass fertig gewordenen Katalog der Apotheken-Keramik-Sammlung «Roche» von Frau Lydia Mez vor. Frau Mez beehrte uns durch ihre Teilnahme. Das reich illustrierte Buch konnte am Ende der Tagung jedermann als «Bhaltis» in Empfang nehmen.

Nach dem guten Mittagessen im schönen Meriansaal wurde der geschäftliche Teil der Jahresversammlung zügig abgewickelt.

1989 fand eine Vorstandssitzung in Zofingen statt, in einer Stadt, die unser Sekretär Hans Bechtold uns begeistert als Treffpunkt empfahl. Niemand ahnte, dass wir uns dort zum letzten Male sehen sollten.

Den Mitgliedern gingen das Mitteilungsblatt 104 und die Bulletins 35 und 36 zu. Der Mitgliederbestand am 31. Dezember 1989: 577, d. h. erneut weniger als vor einem Jahr. Immerhin gab es auch Neueintritte. Drei Mitglieder sind verstorben: Herr A. J. R. Kiddell, Frau Marlène Horisberger-Vogt und unser Sekretär Hans Bechtold. Wir werden ihrer gedenken.

Der Vorstand ist durch den Tod von Herrn Hans Bechtold nicht mehr vollzählig. Ein neuer Sekretär – oder eine Sekretärin – wäre dringend erwünscht.

Herr Peter Kleiner, unser Kassier, legte die Jahresrechnung per 31. Dezember 1989 vor:

Kassenbericht

per 31. Dezember 1989

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	54 623.65
Freiwillige Beiträge	20.—
Verkauf von Publikationen	784.—
Generalversammlung	5 102.—
Zins Wertschriften	1 748.55
	<u>62 278.70</u>

Ausgaben:

Kosten Mitteilungsblätter, Publikationen	43 852.—
Porti, PTT, Bankspesen	3 446.30
Drucksachen	6 981.—
Generalversammlung	5 538.—
Verschiedenes	90.—
	<u>59 907.30</u>

Vermögenszunahme

2 371.40

62 278.70

Vermögensnachweis

per 31. Dezember 1989:

Vereinsvermögen am 31.12.1988	77 836.90
Vereinsvermögen am 31.12.1989	<u>80 208.30</u>

Vermögenszunahme

2 371.40

Der Revisorenbericht bestätigt eine ordnungsgemässe Führung der Buchhaltung.

Die nachfolgende Abstimmung ergab Decharge dem Vorstand, Abnahme der Rechnung und Wiederwahl des ganzen Vorstandes.

Die Herbstreise 1990 wird Herr Dr. René Felber nach Moskau und Leningrad führen.

Gegen 4 Uhr konnte der offizielle Teil beendet und anschliessend noch etwas geplaudert werden, ehe man sich in die warme Maienluft und nach Hause begab. MS

Herbstreise in die Türkei 26. September bis 5. Oktober 1989

Die Studienreise in die Türkei der Keramik-Freunde der Schweiz, geschickt und ausgewogen geplant durch Herrn Dr. René Felber und organisiert durch die Reiseagentur Danzas bringt die fluggewohnten Reisetilnehmer (vorerst die Gruppen A und C) unterhalb der grossen Anzeigetafel im Terminal A des Airport Kloten zusammen. Check-in und Empfang der Bordkarten ist für die vielen Routinierer kein Problem, so dass der Flug mit einer Swissair-Maschine nach Izmir die Reisegruppe fahrplanmässig ans Ziel bringt.

Der perfekt deutsch sprechende charmante Fremdenführer, Sabih geheissen, stellt sich vor. Er wird die Reisegruppe während der ganzen Reise sehr kompetent und mit wichtigen Informationen begleiten. Nach einer Fahrt, vornehmlich durch die älteren Teile der Stadt Izmir, landen wir auf dem Berg Pagos mit den Ruinen der alten Zitadelle, wo uns zur Begrüssung ein Tee aus dem Samowar ausgedient wird. Die grossartige Rundschau auf Stadt und Hafen wird zum ersten unvergesslichen Höhepunkt einer aussergewöhnlich abwechslungsreichen Studienreise. Im Grand Hotel Efes sind wir gut aufgehoben. Hervorzuheben ein kleines Detail: Noch nie waren wir so schnell im Besitze unserer Koffer!

Der zweite und dritte Tag der Studienreise führen uns in die Antike zurück. Eine Fahrt durch blühende Baumwollfelder erlaubt Sabih, uns einen geschichtlichen Überblick über die Frühzeit dieses Teils der Türkei zu vermitteln. Die Ruinenstätte von Ephesus, die in Teilen hervorragend, aber nicht aufdringlich restauriert worden ist, entzückt den Fotografen, aber erlaubt dem Berichterstatter nicht, in die Einzelheiten zu gehen. Eindrücklich der Gang von oben nach unten durch die Zeugnisse der Vergangenheit aus verschiedenen Epochen: die Johannes-Basilika, der Artemis-Tempel, das riesige Theater, die Kuretenstrasse, der Hadrian-Tempel, die grossartig restaurierte Fassade der Celsus-Bibliothek, nicht zuletzt der pikante Wegweiser zum Freudenhaus!

Nach einem auf einer Gartenterrasse gekonnt servierten türkischen Essen gehört zum Routineprogramm der Reisegesellschaften ein Besuch des Wohn- und Sterbehäuses der Maria. Das Archäologische Museum in Selçuk ist eine wertvolle Ergänzung zum Erlebnis der antiken Stätte und verblüfft vornehmlich durch die Kolossalstatue der Göttin Artemis mit ihren verschieden gedeuteten Fruchtbarkeitssymbolen. Am dritten Tag unserer Reise erfolgt der Besuch der antiken Stadt Pergamon. Die eindruckliche Busfahrt nach Bergama und der überwältigende Blick von der Akropolis auf dem Burghügel über die fruchtbare Selinusebene erfreut nicht nur die Schnapsschuss hungrigen. Erwähnt

werden müssen die Bibliothek (Marc Anton und Cleopatra!), der Trajan-Tempel, die Akropolis selbst, die Stätte des Zeus-Altars, der eingerüstete Athena-Tempel, bei dem man die eigentlichen Restaurationsarbeiten verfolgen kann, das steil abfallende Theater aus hellenistischer Zeit, die römischen Bäder und natürlich die öffentliche Bedürfnisanstalt. Der Blick auf die zwei Parasolpinien, unter denen der Entdecker des alten Pergamon, Ingenieur Carl Humann, begraben liegt, stimmt den alten Berichterstatter etwas nachdenklich.

Bei der Rückreise nach Izmir und dem gleich anschliessenden Flug mit Turkish Airlines nach Istanbul klappt alles vorzüglich. Ein reichliches, aber zugleich mit orientalischer Musik bereichertes Nachtessen – inzwischen sind die Reisetilnehmer der Gruppe B zu uns gestossen – auf dem Wege zum Hotel erlaubt einen raschen und unkomplizierten Hotelbezug (Ramada-Hotel mit Klimaanlage).

Der vierte Tag verwöhnt uns mit allen Wohlgerüchen des Orients, die wir im ägyptischen Basar kennenlernen, wo hauptsächlich Gewürze und die mannigfaltigsten türkischen Süßigkeiten feilgeboten werden. Anschliessend wird die benachbarte kleine Rüstam-Pascha-Moschee besucht, welche – ganz ausgekleidet mit prachtvollen Isnikkacheln des 16. Jahrhunderts – ein wahres Juwel islamischer Fayencekunst darstellt. Das nächste Ziel ist der Topkapi Sarayi. Von den hier ausgestellten Schätzen beeindruckt uns vor allem die berühmte Sammlung von chinesischem Porzellan, die im riesigen ehemaligen Küchentrakt zu sehen ist, sowie die interessante Abteilung der europäischen Porzellane. Die nachfolgende Besichtigung der Hagia Sophia wird leider durch eine Innenrenovation beeinträchtigt. Umso wirkungsvoller ist nachher der Besuch der unterirdischen Zisterne mit ihren 336 Säulen, welche von Justinian zur Wasserversorgung der Stadt Konstantinopel im 6. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurde.

Der fünfte Tag beginnt mit einem Paukenschlag. Der Besitzer des Basars 54 zeigt uns in einer eleganten Show die Schönheiten der türkischen Teppichkunst und animiert auf originelle Weise zum Kauf selten schöner und preisgünstiger Stücke. An fremdsprachlich versiertem Verkaufspersonal fehlt es hier sicher nicht. Die Ausstellung «Iznik, the Pottery of Ottoman Turkey» zeigt wundervolle Keramik, auffallend viele Stücke aus englischen Beständen. Sehr beeindruckend das Äussere und Innere der Sultan-Ahmet (blaue) Moschee. Nach einer Busfahrt nach Sariyer am Ende des Bosphorus genießt man vorsichtig die Spezialitäten eines Fisch-Restaurants mit Blick auf das Wasser. Eine Bootsfahrt auf dem Bosphorus zeigt vor allem die vielen alten Holzvillen der

reichen Istanbul in altem und restauriertem Zustand. Die grossartigen Hängebrücken und die alte Befestigung komplettieren das Bild der Millionenstadt Istanbul. Farewell- (Gruppe A) und zugleich Welcome-Dinner (Gruppe C) im Ramada Hotel mit rassischer ungarischer Zigeunermusik.

Am sechsten Tag erfolgt die Abfahrt mit dem Bus (inklusive die Koffer) mit nur fünfminütiger Verspätung um 08.05 Uhr (rekordverdächtig). Wir fahren nach Kartal zur Autofähre, die uns nach Yalova bringt. Der Bus führt uns durch eindruckliche Gegenden nach Bursa. Zum ersten Mal regnet es auf dieser Reise, was uns nicht hindert, im Stadtpark das Mittagessen einzunehmen. Die Besichtigung der grünen Moschee mit Fayencen aus dem 14. Jahrhundert und der Sultansgräber (Mehmet I.) bedeuten einen Höhepunkt einer langen Busreise, die in Kütahya im Hotel Erbaylar endet.

Inzwischen ist es kälter geworden. Man spürt, dass man sich nicht mehr auf Meereshöhe befindet. Der siebte Tag beginnt mit einer faszinierenden Besichtigung einer privaten Keramikmanufaktur, die von der fünften Generation einer Familie verwaltet wird. Der Besuch einer staatlichen Porzellanmanufaktur wirkt eher ernüchternd. Interessant zu erfahren, dass ein Teil der weissen Ware in den Läden der Migros zum Verkauf angeboten wird. Auf der Weiterfahrt nach Konya machen wir Halt im reizenden Städtchen Afyon, wo wir Gelegenheit haben, eine der ältesten Moscheen Kleinasiens mit Holzpfeilern (Ulu Camii) zu besichtigen.

Am achten Tag unserer Studienreise erleben wir in Konya gleich einen weiteren Höhepunkt mit dem Besuch der Karatay Medrese (Koranschule), heute Fayencemuseum mit u. a. sehr schönen seldschukischen – mit figürlichen Darstellungen geschmückten – Wand- und Bodenfliesen, der Selim-Moschee und des gleich anschliessenden Mevlâna-Klosters, heute ein Museum (Mausoleum der tanzenden Derwische). Nach dem Mittagessen die eindruckliche Fahrt durch die unendlichen Getreidefelder der anatolischen Hochebene. Bei Aksaray ein Rundgang durch eine grossartig restaurierte Karawanserei (Sultanhani). Befremdend der erste Anblick des Hotelklotzes Dedeman etwas ausserhalb der Stadt Nevşehir, fast ein Niemandsland, aber Herberge für unzählige Reisegruppen aus aller Herren Ländern, die geduldig in einer langen Schlange für ihr Nachtessen anstehen.

Der neunte Tag bedeutet für den Berichterstatter und vermutlich auch für viele andere Reiseteilnehmer die Krönung dieser so vielfältigen Studienreise: Der Ausflug in die Täler Kappadokiens mit seinen vielen Kaminen, der erodierten, mondähnlichen Landschaft, den Felsenwohnungen, den Felsenkirchen mit alten Fresken allein war die lange Reise nach Kleinasien wert. Da kann man sogar die Show eines Managers einer Onyx-Schleiferei ertragen, in deren

Kaufläden unsere unermüdlichen «Lädeler» Gelegenheit zu einem letzten, offenbar günstigen Kauf finden.

Am zehnten und letzten Tag, auf der Fahrt entlang dem Salzsees Tuz Gölü nach Ankara hat man Zeit, sich die Erlebnisse der anatolischen Tage durch den Kopf gehen zu lassen. Ein Gang durch das wunderschön angelegte Museum für anatolische Zivilisationen in Ankara ist sehr lohnend. Nach einigen aufregenden Minuten während der sehr körpernahen Personenkontrolle am Flughafen ein sicherer Flug mit willkommener Lektüre der Schweizer Presse.

Ein letzter Abschied im Flugzeug, vor allem vom kreativen Initiator der Studienreise, Dr. René Felber und seiner Gattin, denen wir für dieses einzigartige Erlebnis zu tiefem Dank verpflichtet sind. RB

Erinnerungen an die Herbstreise nach Moskau und Leningrad, 14. bis 22. September 1990

Russische Impressionen:

Moskau, Leningrader Bahnhof – schwarze Nacht, auf dem dachlosen Perron gleissende Regenpfützen. Hier ist der Ort, wo Anna Karenina als Omen ihres Schicksals den tödlichen Unfall eines Bahnarbeiters erlebte. Zweieinhalbtausend Kilometer und hundertzwanzig Jahre Distanz zu Tolstoi sind für uns Schweizer eine kurze Weile aufgehoben. Wir treten in den Schlafwagen, ein Schaffner kocht auf offenem Feuer Tee und bringt ihn ans Bett. – Wohin fahren wir? Nach dem legendären St. Petersburg, der Planstadt des 18. Jahrhunderts, heute Leningrad. – Was lassen wir hinter uns? Moskau, einst Keimzelle eines mittelalterlichen Grossfürstentums, heute ausgewachsene Kapitale der modernen Sowjetunion.

Zwei Voraussetzungen haben zum so eindrucklichen Charakterunterschied der beiden Städte geführt: ihr zweimaliger Rollentausch in der Funktion als Hauptstadt (1712 und 1918) und – noch mehr vielleicht – ihre geographische Lage. Moskau, auf halber Strecke zwischen Karpaten und Ural, Weissem Meer und Schwarzem Meer, in der unermesslichen Ebene des osteuropäischen Hinterlandes, hat kaum gewichtige Nachbarn, ist alleiniger Schwerpunkt in diesem abseitigen Teil unseres Kontinentes. Das wird spürbar an der kolossalen Ausdehnung seines Stadtbildes, an den hier zusammenlaufenden, spinnenförmig verknüpften Verkehrswegen, an der Breite der Strassen und Plätze, die für Heerscharen von Ankömmlingen aus der nahen und fernen Provinz geschaffen sind: Kaufleute, Bauern, Soldaten, Arbeiter, Reisende, Diplomaten, Gäste; einstige und heutige. Die roten Mauern des Kreml verraten die gesamt-

melte politische und militärische Kraft, mit der die Stadt durch die Jahrhunderte ihren Machtanspruch gegenüber ihrem riesigen Umland behauptete und demonstrierte.

Als am Beginn des 18. Jahrhunderts in Peter dem Grossen jener Zar auf den Plan trat, der das russische Reich aus seiner Selbstbezogenheit herausführen und in fruchtbaren Kontakt mit dem westlichen Europa bringen sollte, musste Moskau seinen Auftrag als Kapitale an das neugegründete St. Petersburg abtreten. Von der gemeineuropäischen kulturellen Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert blieb die Stadt damit weitgehend ausgeschlossen. Der Barock in der Bildenden Kunst, die Aufklärung in der Geistesgeschichte, die Romantik in der Musik entfalteten sich weit mächtiger in der neuen Stadt an der Newa als hier. Was aus der Zeit vor dem napoleonischen Stadtbrand 1812 an Bauten erhalten geblieben ist, tradiert die byzantinische Kreuzkuppelarchitektur oder den altrussischen Holzbaustil und verhartet in fast niedlicher Kleinteiligkeit. Die grossen Gelehrten Lomonossow und Mendelejew liegen nicht in Moskau begraben; ebensowenig Tschaikowsky und die zeitgleichen Musiker, die auf Reisen im Ausland deutsche, französische, italienische und spanische Einflüsse aufnahmen. Moskau blieb bis zur letzten Jahrhundertwende ohne autochthone Kunstsammlung mit Werken aus dem Westen. Das Puschkkin-Museum, mit welchem man diese Lücke in jüngerer Zeit zu schliessen versuchte, braucht den Vergleich mit den Galerien anderer europäischer Zentren nicht zu scheuen, haftet aber als «akademische Kompilation» in unserer Erinnerung.

Neben Leningrad, und im Gegensatz zu ihm, waltete Moskau als Hüterin nationaler Eigenart. Urecht präsentiert es sich in seinem ältesten Museum, der Rüstkammer im Kreml, wo uns Russlands unvergleichliches Patrimonium, vom Evangeliar Iwans des Schrecklichen über den Ringpanzer Boris Godunows und die Zimelien der skandinavischen Gesandten bis zum Schlitten der Zarin Elisabeth, gezeigt wird, ferner in der unvergleichlichen Tretjakow-Gemäldegalerie (deren Pforten zurzeit freilich geschlossen sind), im Historischen Museum, in zahllosen Bauwerken des russischen Stilhistorismus und im berühmten Musiktheater für Kinder. Auch Russlands Staatszirkus gehört hieher, der traditionellerweise und wie kaum sonstwo noch in einer ortsfesten Arena aufspielt und wo wir – sonderbare Situation – einen Abend lang herzlich lachende Russen sehen konnten.

Trotz der kulturellen Distanz, in der Moskau gegenüber der neuen Hauptstadt im Norden lebte, sank es nie auf provinzielles Niveau zurück; es blieb die Krönungsstadt der Monarchen, blieb irgendwie auch deren geistiger Wurzelgrund und empfing dann und wann auch einen äusserlich sichtbaren Abglanz vom Zarenhof. Eines der greifbarsten Beispiele hiefür: der Herrensitz Kuskowo am östlichen Stadtrand. Wäre sie noch nötig gewesen, so hätten wir als

Keramikfreunde – die Legitimation unserer Reise nach Moskau hier in vollem Masse gefunden. Hinter glattem Seespiegel ein langgestrecktes Landschloss in blassem Rosa und Weiss, mit Hauptgeschoss und Mezzanino – einst Wohnstatt der Bojaren Scheremetjew, die die Gunst und Gratifikationen des Zaren genossen. Die Zeit, da Franz Liszt unter den Kronleuchtern im reichverzierten Tanzsaal klingelte und donnerte, ist längst entwichen, dafür sind 1932 Porzellanfigürchen Kändlers und Falconets in den Schlossräumen untergekommen, daneben klassizistische Wedgwood-Keramik, das köstliche, von Katharina II. in Auftrag gegebene «Service mit Kameen» und die berühmten Ordensservice der Gardner-Manufaktur bei Moskau. Vieles mehr noch; last but not least auch Tassen und Teller mit Bildnissen Lenins, Sicheln, Sojus-Raumschiffen und gestieffelten Klassenkämpfern – alle geschaffen, nachdem Moskau zum zweiten Mal Kapitale geworden war.

Unberechenbare Stösse des fahrenden Zuges hatten den Tee verschüttet, bevor er getrunken war; breitspurig-langsame Ankunft in Leningrad. Die spannungslose Bahnhofsfassade repetiert florentinische und venezianische Renaissance. Auf dem Weg zum Hotel fallen weitere vertraute Sujets auf: die «römischen» Standbilder der Rossebändiger an der Anitschkow-Brücke; das monumentale Michailow-Palais – Nachfahre der Louvre-Front in Paris; zuletzt ein den Athener Propyläen nachempfundener Triumphbogen aus Gusseisen, der ans Brandenburger Tor in Berlin erinnert: Europa hatte uns wieder, das Europa der grossen Fürstenresidenzen!

Gegründet im frühen 18. Jahrhundert als vorgeschobenes Bollwerk gegen den Feind im Nordischen Krieg (1700–1721), «unbelastet» durch ältere Geschichte, über den Hafen mit Schweden und Deutschland in schneller Verbindung, offen und willens zur Aufnahme westlicher Gelehrter und Künstler – zur Mitsprache im Kreis der europäischen Grossmächte war St. Petersburg den Zaren die geeignetere Plattform als das entlegene Moskau. Honoriger Auftakt für uns alte Republikaner: Schon wenige Stunden nach Ankunft empfängt uns die Konservatorin persönlich in der Porzellansammlung der Ermitage. Das scheinbar rein organisatorisch bedingte Detail macht uns sofort zu Insidern in der hehren Stadt. Legt man hier noch immer Wert auf den Kontakt mit Kunstfreunden und Connoisseurs aus dem Westen, wie einst unter Peter dem Grossen? In den Vitrinen Figurengruppen und Geschirr aus Meissen, Hoechst, Ludwigsburg, Wien und aus französischen Manufakturen; wer es nicht schon beim ersten Hinschauen erkennt, kann es auf den kyrillisch beschrifteten Täfelchen entziffern. Dixhuitième in Reinkultur.

Erstaunlich rein ist trotz siebzigjähriger Sowjetherrschaft auch das Stadtbild geblieben. Nicht jahrhundertlang Ring um Ring gewachsen wie Moskau, sondern binnen Jahrzehnen

ten nach durchdachtem Plan und auf Diktat der Zaren aus dem Boden geschossen, verrät es eine seltsam hierarchische Anlage. Schutzschild ist die Wasserfestung mit der Kathedrale St. Peter und Paul; gegenüber, am Festland, dominiert das Stadtschloss, umgeben von den bedeutungsgeladenen Bauten der Admiralität, des Generalstabs und der Garderegimentskaserne. Weiter südlich und östlich markieren monumentale Sakralbauten einen Halbkreis, gefolgt von den Palais des Adels und den Häusern der Bourgeoisie; an der Peripherie im Osten die Klöster (Smolnyj und Newskij). Das akademische Viertel mit Kunstammer und Universität beherrscht den Kopf einer vorgelagerten Newa-Insel.

Auf Schritt und Tritt assoziiert man die einzelnen Baudenkmäler mit ihren Urbildern und Ahnen im Westen Europas: die Isaak-Kathedrale mit dem Pariser Pantheon, die Kolonnaden vor der Kasaner Kirche mit den Säulenreihen von Potsdam, die Front des Taurischen Palais mit dem Pantheon in Rom. Und doch ist nichts déjà vu; alles erweist sich als phantasievolle Variation oder Fortführung. Auch in dieser imposanten Planstadt aber gibt es lauschige Winkel: an den gusseisenromantischen Kanalbrücken zum Beispiel, oder unter den Bäumen am Platz der Künste, wo Puschkins Denkmal auf die ärmlich gekleideten Menschen niederschaut, die sich an der Kasse der Philharmonie Eintrittskarten für Aschkenazy erstehen.

Tags darauf sehen wir sie wieder, die ärmlich Gekleideten, diesmal sind es gebückte Bauern bei der beschwerlichen Kartoffelernte, vor dem Hintergrund zweier Kühltürme. Gorbatschow hat angesichts des kalt angesagten Winters intensivierten Einsatz gefordert. Unverdientes Glück für uns, dass uns ein genussreicher Tag erwartet in den Zarenpalästen vor der Stadt. Durch einen lichten Wald nähern wir uns Pawlowsk, jener renommierten Sommerresidenz Pauls I., zu deren Bau und Ausbau der Zar und seine Gemahlin ein ganzes Heer von Künstlern aufgeboden haben. Ein blassgelbes, fast zierlich sprödes Schloss des Klassizismus wie im Bilderbuch, das Treppenhaus noch in den Formen des verklingenden Barock, die Interieurs der Wohnräume mit pompejanischen Deckenfriesen, Empire-Betten und antiken Allegorien. Hinter einer Malachitvase erscheint das rot-gelb verfärbte Laub des Waldes zwischen den Fenstersprossen. Drunten im ovalen Ehrenhof blickt das Standbild des Hausherrn nach dem fernen Fluchtpunkt der Parkachse, derweil drei Gärtner die Beete um seinen Piedestal in Ordnung bringen.

Augenfälliges Gegenstück zu Pawlowsk ist das unweit davon gelegene Schloss in Puschkin, das auf Geheiss der Zarin Elisabeth und ihrer Nachfolgerin, Katharina der Grossen, entstand. Noch herrscht hier wuchtiger Überschlag nach Art des süddeutschen Barocks, eine plastisch durchgeknetete Fassade, blau, weiss und braun, steht in unüberschaubarer Breite aufdringlich über einem terrassier-

ten Garten. An diesem Kolossalbau hat manches Platz: der michelangeleske Atlant, die byzantinische Zwiebelkuppel, das französische Filigrangeländer. Im Innern wetteifern Stuck, Goldzierat, Stofftapeten und Spiegel um ein Höchstes an dekorativem Effekt. Unüberbietbar das Schaugepränge der Gemäldegalerie, in der die Ölbilder den doppelten Zweck von Exponaten und Wandverkleidungen erfüllen!

Die französischen Könige haben ihre Landschlösser aufwendiger, grösser und vor allem früher gebaut als die Zaren; im Moment, da Peter der Grosse jedoch den Bau seines Hofes in Petroworjez beginnen liess, spielte er einen Trumpf aus, über den man in Paris nicht verfügte, nämlich die Lage seiner neuen Stadt am Meer und die damit verbundene Möglichkeit, das Schloss an die Küste zu setzen. Die Perspektive von dem exponiert thronenden Prunkbau über den vorgelagerten Park auf die See und zurück gegen die Hauptfassade hat etwas Einzigartiges an sich. Noch aufregender muss es sein, vor dem Schloss den rauschenden Rhythmus der hundert Fontänen und Kaskaden zu erleben, die, der raffinierten Regie barocker Gartenarchitekten gehorchend, springend und stürzend ihren Silberschleier sprühen. Wir konnten dieses geregelte Spiel des Wassers nicht sehen, die Hahnen waren zugekehrt, der Samson aus Goldbronze inmitten des zentralen Teichs stand ohne seine feuchte Silberaura. Hinter den Rundbogenfenstern des Schlosses aber erwartete uns, als wäre es den Garben und Schaumkronen des Wassers abguckt, das quirlige Rokoko aus der Zeit der Zarin Elisabeth. Golden auf Weiss die geschnitzten Wandappliken, magisch schimmernd im Licht kristallener Lüster und unendlich sich wiederholend in gegenseitigen Spiegeln. Da und dort zeitgenössisches Porzellan, mal hinter Vitrinen, mal als Gedeck auf fein bereiteter Tafel. Ob Uhr, ob Harfe, ob Chinois-Möbelchen: alles verbreitete den geistreich-kapriziösen Charme des aristokratischen 18. Jahrhunderts, jene strahlende Selbstsicherheit, die am Vorabend der Französischen Revolution das höfische Leben beherrschte – nicht nur das Ambiente des Menschen, sondern auch sein Verhalten selbst diktierte. In Petroworjez findet schwärmerische Daseinsbejahung ihren unübertrefflichen Ausdruck – doch offenbart das Schloss dem aufmerksamen Besucher durchaus auch ernste Züge. Eindrücklich in Erinnerung bleibt uns der riesenhafte Thronsaal, der uns mit seinem gravitatisch-steifen Dekor die heitere Unbeschwertheit des Rokoko jäh vergessen machte. Durch nichts hätte die Hinfälligkeit höfischen Glanzes fühlbarer werden können als durch die gähnende Leere dieses einstigen Repräsentationsraumes. Wie von Ferne blickten die Häupter der Romanow-Dynastie aus reihumgehängten Bildnismedaillons auf uns herab; verlassen stand, als einziges Möbel auf der blanken Parkettfläche, ihr bombastischer, rotbezogener Sessel unter einem Reiterbild: unnütz gewor-

den, Symbol gebrochener Macht, Denkmal der Revolutionsstürme, die zwischen 1789 und 1917 die europäischen Monarchien weggefegt haben.

Es ist nicht möglich, die Stationen, die programmierten und zufälligen Erlebnisse einer Reise im nachhinein zu gewichten, wenn man diese alle auf ihre Art als neu, inspirierend und bereichernd empfunden hat. Die nächtliche Fahrt in Moskaus Metro zum silbern beleuchteten Tannenhain auf dem Roten Platz ist uns in ebenso nachhaltiger Erinnerung wie Rembrandt in der Ermitage. Der Kontakt mit den Werk-tätigen in der Leningrader Porzellanfabrik beeindruckte uns nicht weniger als der farbenprächtige Stimmungszauber im Garten des Moskauer Jungfrauenklosters. So gilt uneingeschränkt: *Gratias agemus doctori Felber mulierique suae, spiritus huius excursionis rectoribus!* PH

In memoriam

Wie schon in unserem Bulletin angezeigt, haben wir unseren Vereinssekretär *Hans Berchtold* aus Strengelbach durch den Tod verloren. Hans Berchtold kam zur Keramik über sein lebhaftes Interesse an der Lokalgeschichte von Strengelbach. Im Umkreis seiner Wohngemeinde hat er sich vor allem für Fragen interessiert, die sich ihm im Hinblick auf die Geschirrprouktion von Matzendorf stellten. Als Drogist fühlte er sich besonders auch von Problemen angezogen, die sich aus dem Studium des «Arkanums von Matzendorf» ergaben, jenem Rezeptbüchlein, das Frau Dr. Maria Felchlin anlässlich einer ausserordentlichen Vereinsversammlung in Matzendorf 1970 unseren Mitgliedern vorstellte. In unserem Mitteilungsblatt Nr. 91 hat er Notizen veröffentlicht, die den Verkauf von Matzendorfer Geschirr in Zofingen betreffen. Hans Berchtold hat sich sehr für unsere Sache eingesetzt; wir behalten ihn dankbar in Erinnerung. Seine Familie möchten wir hier nochmals unserer herzlichen Anteilnahme versichern.

An dieser Stelle sei auch unseres Mitglieds *Dr. Martin Meyer-Heilemann* in Zürich gedacht, der im vergangenen Frühjahr gestorben ist. Wie schon sein Vater war Dr. Meyer ein leidenschaftlicher Sammler vor allem von Zürcher Porzellan. Die ausgesuchte Kollektion, die er erbte, hat er mit grösster Kenntnis, mit Einsatzfreude und Geschick weiter ausgebaut. Zum grössten Spezialisten aber ist er als Arzt Sammler von Wickelkindern aus Porzellan geworden. Zu diesem Thema hat er in der Zeitschrift «Keramos» 1978 einen grundlegenden Beitrag veröffentlicht. Immer hatte er «Besonderes» vorzuweisen, kam er mit Fragen. Als engagierter, der Sache dienender Fragesteller wird er uns fehlen. Seinen Angehörigen sprechen wir unser tiefempfundenes Beileid aus.

Mitgliederbewegung

Neueintritte

Madame Renate Berner-Pallascio, Maison Kondor, Avenue Bouchet 8, Case postale 156, 1211 Genève 28.

Herrn und Frau Dr. Eberhard Brenske, Dermatologe, Kantplatz 8, D-3000 Hannover 61.

Frau Dr. Helene Büchler-Mattmann, Stiftung Dr. Edmund Müller, Cornelistr. 20, 6285 Hitzkirch.

Frau H.-Chr. David-von Buschmann, Journalistin, Dorso-duro 2832, I-30123 Venezia.

Frau Marianne Canzza, Via Francesca 65, 6596 Gordola.

Madame Manuela Finaz de Villaine, 7, rue Eugène Manuel, F-75116 Paris.

Fräulein Sandra Gisin, c/o Marietta Gisin, Altenweg 8, 8142 Uitikon.

Frau Verena Gisin, Kornbergstr. 198, 5028 Ueken.

Herrn Werner Gut-Lüdi, Heinrich Suppiger-Str. 2, 6234 Triengen.

Herrn und Frau Paul F. Hedinger-Knuchel, Kirchbergstr. 26, 5023 Biberstein.

Buchhandlung Heinemann, Frau Heub, Kirchgasse 17, 8001 Zürich.

Herrn und Frau Dr. Peter und Susanna Hoegger, Vorstadt 44, 4305 Olsberg.

Herrn Heinrich Hubeli, Birchweg 12, 5115 Möriken.

Frau Ursula Hunziker, Trettäckerweg, 5415 Nussbaumen.

Frau Brigitte Huwyler, Buechlenweg 2, 8805 Richterswil.

Herrn und Frau Jochen Keller, Waldfriedstr. 20, D-5000 Frankfurt a. M.

Frau Sylvia Kern, kaufm. Angestellte, Gotthardstr. 12, 8800 Thalwil.

Herrn Sebastian Kuhn, Bergstr. 124, 8032 Zürich.

Herrn Pierre A. Mariaux, Montétan 19, 1004 Lausanne.

Frau Anne-Marie Marquis, Gurtenweg 2, 3084 Wabern.

Mint Museum of Art, Mrs. Sheila Tabakoff, Curator of Decorative Arts, 2730 Randolph Road, Charlotte N. C. 28207, USA.

Herrn und Frau G.-F. Moeck-Waltinger, Reutenenstr. 11g, 5200 Windisch.

Madame Marlène Peyer, Le Coin de la Porcelaine, 8, rue Neuve, 1260 Nyon.

Herrn und Frau Othmar und Christine Probst, Thesenacher 28, 8126 Zumikon.

Frau Kirsten-Dorothee Rather, Kunsthistorikerin, Luterthstr. 58, D-2000 Hamburg 20.

Frau Madeleine Elisabeth Rieke-Uhlmann, Friedhagweg 26, 3047 Bremgarten.

Frau Léonie Roth, Sekretärin, Zilandweg 10, 8702 Zollikon.

Frau Andrée Schädler-Bieder, Ob dem Hügliacker 17, 4102 Binningen.

Frau Claudia Ursula Scherrer, Rütliweg 15, 8610 Uster.

Frau Dr. Mercedes Schoeffel, Kleinriehenstr. 7, 4058 Basel.

Frau Heidi Schneider, Galerie, Löwengasse 5, 8810 Horgen.

Herrn Philippe Schuler, Auktionator, Seestr. 341, 8038 Zürich.

Frau Monique Sommer, Oberfeldstr. 51, 3067 Boll-Sinzingen.

Herrn Prof. Dr. med. J. C. Somogyi, Nidelbadstr. 82, 8803 Rüschiikon.

Madame Yvette Thill, Domaine des Pins C, 1196 Gland.

Herrn und Frau Prof. Dr. med. W. Vetter, Breitibach 16, 8600 Dübendorf.

Herrn Peter Vogt, Kunsthändler, Marienplatz 8, D-8000 München 2.

Herrn Samuel Wittwer, Hauptstr. 101, 4936 Kleindietwil.

Frau Dr. Antje Ziehr, Redaktorin, Sonnmatt 9, 6044 Udligenswil.

Adressänderungen

The British Museum, Dept of British and Medieval Antiquities, Mr. N. M. Stratford, Great Russell Street, GB-London WC1B 3DG.

Mrs. Cathy Limb, Librarian, Dept of Medieval and Later Antiquities, The British Museum, Great Russell Street, GB-London WC1B 3DG.

Musée Royal de Mariemont, Chee de Mariemont 100, B-7140 Morlanwelz-Mariemont.

Musée d'art et d'histoire, Quai Léopold Robert, Case postale 876, 2000 Neuchâtel.

Frau L. Barmettler, St. Karlistr. 10, 6004 Luzern.

Frau Esther Baxter-Speiser, Tödistr. 3, 8810 Horgen.

Frau Dora Bachmann, Oberdorfstr. 7, 9535 Wilen.

Frau Annelore Bühler-Leuenberger, Tiefengrabenstr. 20, 4102 Binningen.

Mrs. Kate Foster, 5 Market Road, Rye, East Sussex TN31 7JA, England.

Frau Yvonne Greisler-Haeberli, Schlossmattstr. 32, 3400 Burgdorf.

Herrn Dr. Reinhard Jansen, Rechtsanwalt, Amselweg 3, D-5440 Mayen.

Herrn und Frau Peter Kleiner-Möri, Igelweid 22, 5001 Aarau.

Herrn Paul M. Mattli, Lindenhof 9, 8604 Volketswil.

Frau Dr. Roswitha Meyer-Heilemann, Utoquai 41, 8008 Zürich.

Frau Verena Naville-Gut, Auf der Hürnen 85, 8706 Meilen.

Mrs. Lovice Reviczky von Revisnye, 67, Palace Gardens Terrace, GB-London W8 4RU.

Herrn P. Clot-Rudin, Scheltenstr. 16, 4059 Basel.

Herrn Werner Schroeders, Postfach 44 47, D-2900 Oldenburg.

Herrn und Frau W. Ochsner-Stocker, Etzelstr. 8, Postfach 344, 8840 Einsiedeln.

Herrn und Frau André und Annemarie Stupnicki, Turnweg 28, 3013 Bern.